

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal inkl. Postgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Poststraße 80.

Inserate pro 4spaltige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatangelegenheiten der Betrag in Briefmarken beizufügen, außerdem der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbinderreien, der Papier- und Ledergeräthewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 9.

Stuttgart, Sonnabend den 2. März 1895.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Das Mitgliedsbuch Nr. 1382, ausgestellt am 1. Mai 1893 in München aus Josef Sutor, ist verloren gegangen. Dasselbe wird als ungültig erklärt und ist bei eventuellem Vorzeigunge einzuziehen.

Der Verbandsvorstand.

J. A. A. Dietrich.

Eine neue Beugnis für die Noth des Volks.

(Schluß.)

Eudlich erreichte ich durch die Vermittlung eines Fremdes meinen Zweck; ich wurde als Lehrmädchen in einer Kartonfabrik angenommen, wo ich vierzehn Tage für umsonst, aber mit der Aussicht lernen sollte, danach wöchentlich drei bis vier Mark als Stücklohnarbeiterin zu verdienen. Um halb 8 Uhr stand ich am anderen Morgen in dem Hofe und blickte erwartungsvoll an dem Gebäude in die Höhe, das finster und ruhig genug aussah. Was stand ich vor der schweren Thür — und nach einer Sekunde in dem Saale vor dem Werkführer. Dieser wies mir einen Haken für meine Garderobe an, zeigte mir meinen Platz an einem langen Holzische und einen Holzschmel und sagte, er würde mir Arbeit befehlen. Ich setzte mich und sah mir die neue Umgebung an. Der Raum war sehr groß, an zwei Seiten mit Fenstern versehen, welche auf der einen Seite nach dem Hofe, auf der anderen Seite auf die benachbarten Dächer gingen. Bei der Helligkeit konnte man deutlich sehen, wie verändert die schwarze Decke und die ebenso schwarzen, ehemals weiß getünchten Wände auslachen und dem Raum das Aussehen einer ausgebrannten Stube gaben. Der Raum war in zwei Hälften getheilt, in der einen standen drei lange Holzische, in der anderen Werkzeugmaschinen zum Schneiden des Kartons und Papiers. An den Maschinen stand je ein Arbeiter, die Hische waren jeber von vier Arbeiterinnen besetzt. Jede derselben hatte eine große Zinplatte vor sich liegen, und zwar in möglichster Nähe des lodenden Leintessels, welcher in der Mitte des Tisches über einer Gasflamme stand. Ein paar Schränke mit Papier, große Haufen Pappe und eine Reihe von Holzschmeln vervollständigten die Einrichtung. Raum hatte ich mir dies gegenwärtig, da lag auch schon Arbeit vor mir, ein Haufen Kartonblätter, den ich sofort schichten und nach den Rippen umbrechen mußte. Der Werkführer zeigte mir den Handgriff, und ich machte mich mit Eifer ans Werk. Nach kurzer Zeit schmerzten die Fingerspitzen, und je empfindlicher und schwerfälliger die mühen Hände wurden, um so leichter ritzte ich mir die Haut an dem Karton auf, bis die Finger von lauter kleinen Rissen bedeckt waren. Weil allem bildete ich mir ein, schnell zu Ende zu kommen, und war ganz verdorben, als mir von dem Wertmeister gesagt wurde: „Sind Sie denn noch nicht fertig? Sie arbeiten fürchtbar langsam.“ Ich verband die Augenringe erst, als ich mir die Zeit nahm, meine Kolleginnen zu betrachten, welche mit taschen- spielerartiger Geschwindigkeit die Arbeit verrichteten, welche ich mit allem Eifer nur langsam vorwärts brachte. Um 9 Uhr war fünfzehn Minuten Frühstückspause. Ich verzehrte mein Butterbrot mit warmem Heißbutter; die Arbeiterinnen aßen Schrippen (Brötchen, Rippse) und tranken Kaffee dazu. Mehrere von ihnen hielten Zeitungen aus der Tasche und lasen eifrig dabei, Andere unterhielten sich. Ich hatte erwartet, daß man mich ausfragen würde, es geschah aber erst nach mehreren Tagen, als wir bereits bekannt geworden waren. Doch ich nicht aus Berlin stammte, bewies meine Ausstrahlung, und für meine korrektere Redeweise, welche über die Schwierigkeit des rechten Gebrauchs von mir und mich nicht stolperte, machte man die besseren Schulen meiner Vaterstadt verantwortlich. „Ja, ja, eine bessere Schulbildung haben Sie“, hieß es. Mit dieser Erklärung war der Punkt erledigt.

finden kann? Durch eine solche würde das Lehrmädchen schnell und sicher erworblich gemacht. — Die nächste Arbeit, welche ich lernte, war das „Abziehen“ des Papiers, womit die Kartons beklebt wurden. Die Papier-„Streifen“ und „Platten“ werden zu diesem Zwecke mit der linken Seite über die leimbedrückene Zinplatte geleitet, indem man sie spielend durch die Finger gleiten läßt. Ich stellte mich ungeschickt genug an, beschmutzte die Finger mehr als nötig mit Leim und hatte oft die Streifen an den Händen kleben, statt sie sauber gummirt auf den Tisch zu legen. In Folge dessen mußte ich mich häufig in dem Eimer unter dem Tische waschen, ohne den Leim ganz ablösen zu können, ein Umstand, der es wohl verschuldete, daß ägende Substanzen, mit denen der Leim bei seiner Herstellung behandelt wird, auf die Haut einwirken konnten; nach acht Tagen löste sich die Haut ab; unter meinen Ningen war sie bis auf das rohe Fleisch durchgebrannt. Empfindlich war das Abtrocknen an dem einen für drei Personen bestimmten Handtuch, welches nur alle Woche gewechselt wurde, denn von dem Leimwasser und dem Leimresten wurde es nicht nur hart, sondern steinartig, etwa wie ein Nadelkissen, dessen Nadeln mit den Spizen nach außen stümpfen. Nicht anders erging es meiner Schürze, an welcher ich häufig die Dammen abstreichen mußte. An diesem Einflusse des Leims auf die äußere Haut konnte ich die Wirkung der leimgeschwängerten Luft auf die Athmungsorgane bemessen, eine Wirkung, welche ich nach wenigen Tagen durch gereizte Schleimhäute spürte. Und wie gut hatten wir es noch im Vergleiche zu anderen Werkstücken! Mit Entrüstung sah ich in einem großen, einträgligen Kartonbetriebe mit über fünfzig Arbeiterinnen kleine Waschküpfel, welche nach jenem Gebrauche ausgelert und frisch gefüllt werden mußten, was natürlich nicht geschieht, da die Arbeiterin zu diesem Zwecke den Weg durch weite Arbeitsäle zur Leitung machen mußte und dadurch Zeit verlor. Zeitverlust ist der Stücklohnarbeiterin aber Geldverlust, und bei ihrer unglücklich kleinen Einnahme, bei der es sich um ein einzelnes Pfennig handelt, bedeutet ein täglicher Verlust von drei Minuten am Ende der Woche vielleicht einen Sechser, das heißt die Möglichkeit, zu ihrem Stück Brot am Abend ein Stück Wurst essen zu können. Würden die Herren Fabrikinspektoren nicht gut thun, die Einföhrung weiblicher Beamtinnen zu beantragen, welche, mit keiner Kesselfabrikation belastet, Zeit haben würden, ihr Augenmerk auch auf solche Kette, das Leben aber unendlich verbitternde Miststände zu richten? Ein anderer qualvoller Uebelstand aus demselben Betriebe sei hier erwähnt: der Mangel an Ofenschirmen. In den Kartonbetrieben muß es warm sein, da der Leim sonst trocknet. Nun stelle man sich die Pein vor, welche eine Arbeiterin anzustehen hat, welche dicht an dem rothglühenden Eisenofen arbeiten muß, während die Hitze ihr das Mark in den Knochen ausbrennt. Trotz wiederholter Witten ließ der Inhaber dieser Kartonfabrik keine Schirme für die Säle der Arbeiterinnen anfertigen, wohl aber hatten die männlichen Arbeiter welche erhalten.

Das „Abziehen“ der Papierstreifen mußte ich bis 12 Uhr machen, dann trat eine anderthalbstündige Mittagspause ein. Agnes, die treue Seele, welche mir gefolgt war, brachte mir in einem irdenen Topfe mein Essen und redete mir so lange zu, bis ich, meine Abspannung kampfend, aß. Dann aber folgte ich dem Beispiele einiger Kolleginnen und streckte mich auf dem Hühnerboden aus. Letztere hatten ein noch frugaleres Mittagbrot gegabt als ich; einige tranken zum zweiten Male Kaffee und aßen Schrippen dazu, andere brieten in Fett Kartoffeln und Zwiebeln, so daß der starke Leimgeruch von dem Fettbrennen für eine halbe Stunde verdrängt wurde. Das Kochen wurde auf einfache Weise bewerkstelligt. Die bewegliche große Gasröhre unter dem Leintessel wurde zwischen zwei Ziegelsteine geschoben, welche auf dem Arbeitstische standen und als Herdbienen. Das Kochgeräth, Kaiserrolle, Pfanne, ein Löffchen mit Fett, Tasse, Messer und Gabel und einige Zwiebeln, hatten ihren Platz in einem großen Schutofen unter dem Tisch, in welchem auch das Arbeitsbuch Platz fand, sowie ein Buch, eine Zeitung und ein Strickzeug oder Fließwerk.

Zwei junge Mädchen gingen zum Essen fort, die eine nach Hause, die andere in eine vegetarische Gaststube; auch die Arbeiter gingen, und zwar nicht ohne ein höfliches „Mahlzeit!“, zum Essen fort, der Werkführer blieb meistens da und seine hübsche, junge Frau brachte ihm Essen und Zeitung; er lebte vegetarisch, war überhaupt ein Muster von Mäßigkeit und guten Sitten. Punkt halb 2 weckte er und rief zur Arbeit. Die beiden älteren verheiratheten Arbeiterinnen hatten während der Pause gestrickt, drei lasen, die anderen schliefen. Nun wanderten Bücher und Strickstümpfe in die Schublade, man weckte sich gegenseitig, rief sich störelnd den Rücken und scharf ging es wieder an die Arbeit bis 4 Uhr. Dann wurde eine Viertelstunde geruht, man trank Kaffee, aß Stullen oder Schrippen und nahm wieder die Arbeit auf. Um 7 Uhr wurde wieder eine Pause gemacht. Die beiden „Jugendlichen“ gingen fort, ich durfte als Lehrmädchen ebenfalls aufstehen, die anderen labten sich noch einmal an Kaffee oder gönnten sich „für einen Sechser Wurst“, welche der zum Einholen des Proviants ausgeschickte Arbeiter mitbrachte, und arbeiteten weiter bis 8 oder 9 Uhr, sie machten „Ueberstunden“, denn der Herbst ist „flotte Zeit“. Ich ging wie betäubt vor Müdigkeit durch die belebten Straßen heim, zu abgespannt, um zu essen, nur mit dem einen Wunsche: Ruhe für den schmerzenden Rücken. Nach und nach trat ich dem Werkführer und den Kolleginnen näher. Der Werkführer, ein ruhiger stiller Mann in gesteckten Jahren, war überzeugter Sozialdemokrat. Er lebte äußerst einfach, obgleich er dreißig Mark wöchentlich verdiente, trank niemals geistige Getränke, schwur auf Kneip und seine Naturheilmethode, ermahnte zu Abhärtung und reizloser Kost und sorgte für Reinlichkeit, Wasser und Luft auch in der Werkstube. Mit seiner Mäßigkeit standen seine sonstigen guten Sitten im Einklang; ich habe keine brutale, ja auch nur unhöfliche Redensart, geschweige denn Zweideutigkeiten von ihm gehört, ja wenn unter den Arbeiterinnen zwei, welche besonders ausgeprägten Gebrauch von ihren Sprachorganen machten, gegen einander ausfallend wurden oder einen anstößigen Ausdruck gebrauchten, verwies er sie. Er sorgte väterlich für die Arbeiterinnen, heizte, wenn sie über Kälte klagten, überheizte, wenn sie nicht genug verdient zu haben glaubten, ermahnte sie, mit ihren Kräften hauszuhalten, kurz, er war der Vater, nicht nur der Aufseher der Werkstube. (Solche Werkführer sind aber sehr rar; die meisten betrachten ihre Rolle als Antreiber. D. Red.) Ich kann die Art dieses schlichten Mannes nicht besser bezeichnen, als daß er eine ritterliche Bestimmung den Frauen gegenüber an den Tag legte. Ein kleiner Zug noch sei hier erwähnt. Er hatte mir an einem Sonntag Nachmittags Handgriffe gezeigt, die meine Vorarbeiterin mit nicht beibringen konnte. Ich bot ihm selbstverständlich Geld dafür — er war aber nicht zu bewegen, es anzunehmen. Dasselbe Noblesse muß ich von meiner sonst herzlich unbedeutenden Vorarbeiterin berichten. Ich sollte vierzehn Tage umsonst lernen, d. h. an ihren Arbeiten nach ihrer Angabe helfen; nach acht Tagen aber gab sie mir schon drei Mark, und als ich energisch das Geld zurückverlangte, sagte sie mir: „Sie beleidigen mich.“ Der Werkführer mußte sie bewegen, das Geld wieder an sich zu nehmen. Diese Frau hatte fünf Kinder gehabt und alle verloren. Sie hatte wieder die Gewißheit, Mutter zu werden, und der Fürsorge des Werkführers gelang es diesmal, sie zu bereben, dahem zu bleiben und lieber weniger als Heimarbeiterin zu verdienen, als durch Ueberanstrengung in der Fabrik sich wieder zu schädigen. Obgleich die arme Frau kein Kind hatte, mußte sie fleißig verdienen, denn sie hatte den Haushalt und den untüchtigen Mann zu erhalten. Mich behandelte sie mittelbittig. Als sie einmal ungebüßig wurde und ich zu meiner Entschuldigungs sagte: „Aber fleißig bin ich doch, wenn's auch noch langsam geht“, da meinte sie gutmüthig: „Na ja, vor der Dummheit kann der Mensch nichts.“ Von ihrem Manne sprach sie mit großer Zuneigung. „Ich bin meinem Manne so gut“, sagte sie mir einmal. Die übrigen Arbeiterinnen waren jüngere Frauen oder Mädchen, allesamt sicherhaft thätig, um zwei Mark pro Tag zu verdienen. Die geschicktesten Hände brachten es auf 16 Mark die Woche. (Für ein Gros Broschen-Kartons gab es 70 Pfennig.) Dabei lebten sie von Kar-

toffeln und Zwiebeln und ein wenig Wurst dazu, wenn sie weniger verdienten, auch wohl nur von Kaffee und Schrippen. Ueberanstrengung und Unterernährung hatten sie denn auch bereits gezeichnet; ich war erschrocken, als ich ihr Alter hörte, da ich jede von ihnen für viel älter gehalten hatte. Die Entbehrung nahm ihnen aber nicht ihren Humor. Ganz erträglich war es, wenn eine die Zeitung vorlas und die anderen Bemerkungen dazu machten. „Hört“, las eines Tages der Werkführer vor, „bei Keng reitet jetzt ein Esel auf einem Pferde!“ „Das soll was Neues sein?“ meinte da die Eine, „wie mancher Esel reitet auf einem Pferde!“ „Und weißt du nicht einmal, daß er einer ist!“ legte die Andere hinzu. „Juwelen sing auch Eine an, zu singen, und die Anderen stimmten fröhlich ein. Es waren hübsche Volks-, Frühlings- oder Wanderlieder, mit ansprechenden Melodien, die mir fremd waren. Ergreifend war es, wenn sie ein Lied mit dem Refrain „Wenn ich doch eine Mutter hätte!“ oder das „Lied eines sibirischen Verbannten“ sangen. Den Fleiß und die Anspruchslosigkeit meiner Kolleginnen kann ich nicht genug anerkennen. Bei zehn- oder elfstündiger hafter Arbeit und schlechter Nahrung gutes Muths sein und noch Verlangen nach geistiger Bereicherung haben, das ist in der That ein Beweis von moralischer Gesundheit, der der deutschen Volksseele alle Ehre macht. Auch möchte ich aus eigener Erfahrung heraus meine Kolleginnen gegen den Vorwurf des Hanges zu materiellen Genüssen verteidigen. Ich habe zeitlebens nicht viel auf Essen gegeben, kam ich aber Abends aus der Fabrik heim, dann machte sich die Reaktion so stark fühlbar, daß ich jezt mit Verwunderung an die Wichtigkeit zurückdenke, mit der ich das Essen behandelte. Auf dem Rückwege schon beschäftigte ich mich damit, und die erste Frage war: Agnes — was bekomme ich zu essen? Ich glaube, ich hätte meinen letzten Pfennig für Essen ausgegeben. Dasselbe Reaktion empfanden auch die Arbeiterinnen. Es ist thatsächlich ein Irrthum, wenn wir meinen, sie gewöhnten sich an die Beschwerden und Entbehrungen des Fabriklebens. Im Gegentheil, die Kräfte schwinden schnell bei dem Artorbischem, und dann leidet der erschöpfte Körper. „Na, heute sind wohl mal wieder alle Schmerzen unter uns vertreten!“ habe ich öfter sagen hören, und leider war es der Fall. Am Schlummern war die Stunde von 6—7. Heißer Kaffee spornte die Nerven in der Pesperpause noch einmal an; bald war die Wirkung aber verfliegen, und dann wurde das erste Seufzen hörbar, hier und da auch ein — ach! — ich kann nicht mehr —; die Gesichter wurden matter, die Augen bekamen tiefe Ringe — bei einigen glühten die Wangen wie im Fieber. Dann war es vorbei mit Singen und Scherzen, — der Tod ging um. Tag für Tag habe ich diese Qual mit angefehen und die sozialdemokratische Forderung des Achtstundentags begreifen lernen. Nach acht Stunden ist die Frische verbraucht, nach neun Stunden aber wird vom Kapital gezebrt, das sich nicht ersezt, sondern langsam vergehrt. Siebt es keinen Ausweg aus dieser Noth? Können wir nicht die Frau dem Hause, den Kindern die Mutter wiedergeben? In den Fabriken verkümmern unsere fleißigen Mithewerker, unter ihrer Ueberanstrengung verkrüppeln sie, ihr Gatte findet, heimkommend, eine kalte, öde, verlassene Wohnung; die Kinder verwaisten. Zeigt nicht die Forderung: „Gleicher Lohn für Mann und Weib bei gleicher Leistung“ einen Ausweg? Das Heer der Arbeitslosen draußen, das Heer der Arbeiterinnen drinnen in den Fabriken würde sich vermindern, wenn der Arbeitgeber gleichen Lohn für männliche und weibliche Kraft bei gleicher Leistung zahlen müßte, zieht er die Arbeiterinnen doch hauptsächlich deshalb vor, weil sie billiger sind. Bei gleichem Lohn würde der Mann bevorzugt und häufig wieder zur erwerbenden Einheit der Familie gemacht werden, und damit wäre eine verhängnisvolle Wirkung des Kapitalismus, die Zerstörung des Familienlebens, abgeschwächt. Wahrscheinlich, die jahrelange geübte Ungerechtigkeit, die weibliche Arbeit auch bei gleicher Leistung geringer zu lohnen, als die männliche, rächt sich spät, aber empfindlich am Volkstörper!

Zum Schlusse möchte ich noch ein Wort über die geistige Stimmung sagen, welche ich bei meinen Kolleginnen bemerkt habe.

Bei leblich frischen Kräften wurde die frühstüdt's und Mittagspause gerne zur Unterhaltung benutzt, wenigstens von denen, die nicht lasen. In erster Linie wurden wirtschaftliche Sorgen besprochen, die billige Bezugsquellen für Zwiebeln, der Preis der Feuerung, der Wette wurde erörtert; die geistigen Interessen umfassen das Vereinsleben, Versammlungen, Zustände in anderen Werkstätten, die freie Volkshöhe, den Bierbotz, interessante Zeitungsartikel. Zur Zeit der Einsegnungen wurde viel von der Kirche und ihren Dienern gesprochen, und alle, bis auf eine ältere Frau, äußerten ein starkes Mißtrauen gegen die Geistlichkeit. "Die lassen sich nichts abgehen", war die Summe ihrer Meinung. "Die glauben ja selbst nicht, was sie sagen", meinte die eine, und die andere setzte hinzu: "Die wollen uns bumm machen". Alle, bis auf eine ältere Frau, erklärten, an nichts zu glauben, diese eine aber bekannte muthig: "Mein, Gott lebt noch, das lasse ich mir nicht ausreden."

Soweit die Stimme aus der Bourgeoisie. Wir haben nicht nöthig im Einzelnen Kritik zu üben, unsere Kollegen und Kolleginnen werden erkennen, wo diese Frau das Rechte getroffen, und sie werden ihren christlichen Willen und die Wärme ihres Gefühls für die Unterdrückten kleine Fehler zu Gute halten. Bringt doch zum Theil die erdübende Form schon mit sich, daß manches nicht scharf formulirt erscheint. Gewichtige Thatsachen, die nur Böswillige oder Narren, oder auch Nichtswisser leugnen, erhalten ihre Bestätigung. Bezeichnend ist, daß die Hilfe eines Fremden nöthig war, um überhaupt Arbeit zu finden — und doch werden nach wie vor die Vertheidiger dieser "Ordnung" sagen: Wer arbeiten will, findet stets Arbeit. Obgleich diese freiwillige Arbeiterin Glück hatte und in einer der besten Fabriken Arbeit erhielt, sieht sie doch die ganze Knauthnatur des Kapitalismus, die sich nicht verbergen läßt selbst durch aufopferndes Wirken des Werkführers. Schönlich niedrige Entlohnung bei angestrengtester Arbeit, die Knechtung der Akkordarbeit als Verdarbeit, miserable Ernährung — all die tausendfachen Leiden, die täglich neu das arbeitende Volk, vor allem die Arbeiterinnen in der Fabrik, zu erdulden haben, sind wieder einmal blosgelegt. Fleißig und anspruchlos waren die Kolleginnen, bei zehnjähriger und eifriger hafter Arbeit trugen sie noch Verlangen nach geistiger Nahrung. O, wenn wir doch endlich unsere Kolleginnen dahin brächten, auch Ansprüche zu stellen für's materielle Leben; gelänge es uns doch endlich sie mitzuerheben zum Kampfe für besseren Lohn, für kürzere Arbeitszeit, mit einem Wort: könnten wir sie endlich organisiren.

Hat doch selbst die bürgerliche Frau begriffen, was Organisation bedeutet, und unsere Arbeitsschwestern sollten zurückstehen? Sie, auf denen der Druck am härtesten lastet, sollten nicht vorwärts zu bringen sein? Muth! Muth und Ausdauer! und auch sie werden einst in unseren Reihen stehen, gemeinsam mit uns kämpfen für unsere Rechte. Mithen und schütteln wir sie, bis das sie hören; erlaube Keiner, bis das Ziel erreicht ist. . . .

Ein Wort richtet zum Schluß die bürgerliche Frau an die Angehörigen der besitzenden Klassen, an die Presse, die mit ihrem Christenthum prunken: Die Aufforderung, auch wirklich Christen zu sein, Zuhaltungen ihrer Liebe zu geben und entschlossen an die wirtschaftliche Erhebung des Arbeiterstandes zu gehen. . . O kindlicher Wahn! Als ob diese Klasse den Willen hätte, etwas für's Volk zu thun! Unterschlagen doch ausnahmslos alle bürgerlichen Blätter die Ausführungen dieser Freiwilligen: Wahrlich, ein guter Anfang zur thätigen Hilfe. Nein, nein! Selbst ist der Mann; selbst muß die Arbeiterklasse sich helfen! Und die beste Selbsthilfe kommt mit und durch die Organisation. Warten wir nicht auf die Hilfe der Reichen, agitiere wir für unseren Verband, organisire wir unsere Kolleginnen und Kollegen, ergehen wir sie zu gemeinsamem Handeln: dann wird auch die Erhebung unserer Lage kommen.

Aber auch nur dann! **

Korrespondenzen.

Nürnberg. Samstag den 26. Januar hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre vierte Quartals-(General-)Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Abrechnung mit Jahresbericht der Gesamtverwaltung, 3. Neuwahl der Gesamtverwaltung, 4. Fragekasten, 5. Verschiedenes.

Kollege Neuwirth giebt als Bevollmächtigter seinen Geschäftsbericht, dem er voraussetzt, daß da er erst seit Juli als Vorsitzender fungire, seine Thätigkeit noch keine große zu nennen sei; sein Prinzip ist es gewesen und wird es auch fernhin sein, alle persönlichen Eitrigkeiten auszuschneiden, da dieselben der Mitgliedschaft nicht förderlich sind. Er werde

auch dafür Sorge tragen, daß in Zukunft mehr Vorträge u. s. w. abgehalten würden. Im verfloffenen Jahre fanden 26 Mitgliederversammlungen nebst 4 öffentlichen Versammlungen in der Buchbinderei und verwandten Berufsgruppen beschäftigter Personen statt. Ferner sind 5 Vorträge abgehalten worden: 1. Ueber Realismus, 2. Bedeutung und Nutzen der Gewerkschaften, 3. Der Reichstag und seine Parteien, 4. Die moderne Ueberbevölkerung, 5. Vertheilung der Anarchisten in den Gewerkschaften? Nachdem der Bevollmächtigter seinen Geschäftsbericht beendet, erfolgte der Bericht des Kassiers. Aus demselben entnehmen wir: Die Einnahmen im vierten Quartal betrugen 132,25 Mk., die Ausgaben 69,32 Mk.; an die Verbandskasse wurden 62,93 Mk. abgeführt. Die Einnahmen im ganzen Jahr beliefen sich auf 531,15 Mk., die Ausgaben auf 295,30 Mk., an die Verbandskasse wurden 235,85 Mk. abgeführt; für Reueinstellung wurden im ganzen Jahre 132,49 Mk. ausgegahlt. Lokalfosse: Die Einnahmen im ganzen Jahr betrugen 226,90 Mk., die Ausgaben 186,83 Mk., bleibt Kassenbestand 40,07 Mk. Mitgliederstand: Die Zahl der Mitglieder im letzten Quartal 1893 betrug 42. Im vorigen Jahre ließen sich 35 Kollegen neu aufnehmen und 19 Kollegen reisten zu. Von hier reisten im ganzen Jahr 32 Kollegen ab, 7 wurden ausgeschlossen, 5 traten aus und 1 Kollege verstarb; gegenwärtiger Mitgliederstand 51. Nachdem die beiden Referenten die musterhafte Ordnung der Bücher, sowie der Kasse befragt, erfolgte der Bericht des Bibliothekars. Derselbe wiederholt, daß von der Inventarverwaltung des früheren Lokalvereins dessen Bibliothek, welche 253 Bände umfaßt, der Mitgliedschaft zur Benutzung zugestellt wurde. Es stehe deshalb bei der hiesigen Mitgliedschaft eine große, reichhaltige Literatur zur Verfügung und möchten die Kollegen sich mehr dem Lesen hingeben. Der Bericht des Arbeitsnachweises ergiebt: Seit Ablesen des hiesigen Lokalvereins befindet sich der Arbeitsnachweis bei Bauer, Schloßergasse, und scheint sich derselbe allmählig zu entwickeln. Gegenwärtig läßt derselbe noch viel zu wünschen übrig, doch wurde beschlossen, den Arbeitsnachweis, das Kind der Schmerzen, in Zukunft recht treulich zu hüten und zu pflegen. Nachdem die Gesamtverwaltung ihren Geschäftsbericht beendet, wurde ihr die Entlassung erteilt. Die Neuwahl ergab die alte Verwaltung wieder; zum Bevollmächtigten wurde Kollege Neuwirth, zum Kassierer trotz Straubens Kollege Bartels und zum Schriftführer Kollege Damm wiedergewählt. Als Revisoren wurden die Kollegen Müder und Lang, als Bibliothekar ebenfalls Kollege Lang, als Zigarettenverkäufer Kollege Gypke, in den Arbeitsnachweis verbunden mit Reueinstellungsauszahlung die Kollegen Schwarzbach, Glunster und Damm je einstimmig gewählt. Sämmtliche Kollegen nahmen die Wahl an und versprachen, ihr Bestes für den Verband zu thun. Nachdem der Wahlact beendet, traten wir zum Punkt Fragekasten. Hier fanden sich drei Fragen vor, welche ihre Erledigung fanden. Unter Punkt Verschiedenes wurde über verschiedene Angelegenheiten diskutiert, unter Anderem kam das unregelmäßige Eintreffens lebhaft zur Sprache und wurde beschlossen, einen anderen Eintreffers anzustellen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, um die Kollegialität zu pflegen, Sonntag den 24. Februar, Abends 5 Uhr, im „goldenen Anter“ ein kleines Geselligkeitsfest zu begeben. Hierauf Schluß der Versammlung.

Und zum Schluß noch Einiges! Kollegen Nürnberg! Vor allem Anderem muß ich konstatiren, daß unsere Versammlungen schlecht und immer schlechter besucht werden; unsere Häfen sind mehr und mehr die Reize. Es ergreift deshalb an die Kollegen das Ersehen, ihren Rücken nachzukommen und die Versammlungen öfter zu besuchen. Kollegen! Sind es persönliche Streitigkeiten gewesen, die Sie von dem Besuche der Versammlungen ferngehalten, so seien Sie überzeugt: es hat sich schon Vieles geändert, und nehmen unsere Versammlungen nun einen solchen Verlauf. Kollegen, seien Sie Männer! Das Alte sei vergessen, besuchen Sie unsere Versammlungen regelmäßig. Gerade jetzt leben wir in einer Zeit, die einmüthiges Zusammenstreben erfordert; thutnoch geben die Wogen der Reaktion, die mit einem Schlag die ganze Gewerkschaftsbewegung zu nichte zu machen droht. Kollegen, Sie wissen, wie tief unser Gewerbe gelitten, es ist Nichts eines jeden einzelnen Kollegen, dahin zu wirken, daß es besser wird, nur durch Einigkeit können wir unsere Lage verbessern. Es sehen, wie andere Gewerkschaften voranschreiten. Auf, bleiben wir ihnen nicht zurück. Kollegen, seien wir Männer! Werfen wir das Jagdgeschrei von uns und zeigen wir keinen kleinlichen Geist; Einigkeit sei unsere Devise, und wenn wir eilig sind, dann wird der Sieg uns sicher.

G. Damm, Schriftführer.

Berlin. Am 11. Februar fand hier eine große Versammlung aller in Buchbinderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Thätigkeitsbericht des Vertrauensmannes, 2. Neuwahl der Vertrauenspersonen, 3. Mißstände in verschiedenen Buchbindereien, 4. Verschiedenes. Der Vertrauensmann, Kollege Dytowski, giebt einen Ueberblick seiner Thätigkeit im verfloffenen Jahre. Er führt aus, daß die Organisation durch die Werkstätten-Agitation einen bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen hatte. Die traurigen Mißstände, welche noch größtentheils herrschen, können nur durch ein allgemeines Vorgehen abgesehrt werden. So hat sich Kollege Dytowski aus einem großen Theil Werkstätten je einen Kollegen herangezogen; mit diesen kommt er monatlich einmal zusammen und spricht mit ihnen über die bestehenden Werkstättenverhältnisse. In diesen Sitzungen werden dann andere Werkstätten herausgeholt und von diesen Werkstätten werden der Reihe nach Werkstättenversammlungen

abgehalten. Es fanden 16 solcher Werkstättenversammlungen statt, bei welchen sofort 87 Kollegen und Kolleginnen dem Verband beitraten. Weiter fanden 7 Delegirtenkongresse, eine öffentliche Versammlung und mehrere Sitzungen statt.

Als Vertrauensmann wird Kollege Dytowski wiedergewählt; Kollege Schiefer wird als Ersatzmann und Fräulein Wienede als Vertrauensperson für die Arbeiterinnen gewählt.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Säiler. Referent führte aus, daß der Arbeiterschaft von Seiten der Unternehmer immer wieder neue Fesseln angelegt werden sollen, und daß sich die Arbeiterschaft ganz energisch gegen eine solche Vergezung wehren müsse. Die letzten Parlamentsverhandlungen beweisen für Genüge, wie den Arbeitern das Recht auf Anspruch an ein menschenwürdiges Dasein abgesehen werden soll. Daß es Unternehmer giebt, die darauf bedacht sind, die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur auszubeuten, sondern auch in sittlicher Beziehung zu erniedrigen, davon sollen nachfolgende Beispiele einen Beweis liefern. Den Mißständen soll dadurch entgegengetreten werden, daß berartige Firmen an die Öffentlichkeit gezogen werden. Als erste von diesen Mißständen wurde die Buchdruckerei und Buchbinderei Feilchenfeld, Kommandantenstraße 29, genannt. Der profitstüchtige Inhaber dieser Firma hat nach dem Muster der Mantelherrenmenschchen eine Fälschermenschchen eingerichtet, um billige Arbeitskräfte zu erhalten. Als Vorkittel wird den Mädchen eine Entschädigung von 3 Mk. während der vierwöchentlichen Lehrzeit, und nach derselben 6 bis 7 Mk. Wochenlohn versprochen. Natürlich werden die Beschäftigten nicht gehalten, da die Mädchen bei der dritten Woche schon wieder durch andere ersetzt werden. Geübte Fälscherinnen erhalten dort 6 Mk. Vermerksenschein ist die Arbeitszeit; während die Buchdrucker und Schriftsetzer 9 Stunden arbeiten, müssen die Buchbinder 10 Stunden arbeiten. Der Wochenlohn wurde bis 10 Uhr Abends gearbeitet, wofür die Mädchen, meistens jugendliche, 10 Pf. für die Ueberfrucht bekommen. Außerdem werden die Mädchen verpflichtet, Fälschereien zu Hause zu verrichten, und bekommen dieselben dafür den horrenden Lohn von 30 Pf. für 3 Strich und 20 Pf. für 2 Strich pro 1000 Bogen. Die Arbeitsräume der Buchbinderei befinden sich in einem Keller, der verdammt von der Polizei geräumt wurde, weil er als Wohnraum unbenutzbar ist. — In noch besserem Lichte zeigt sich die Firma Hamann, Weißstraße 5. Hier besteht ebenfalls Fälscherei, doch tritt die brutale Behandlung von Seiten des Prinzipals in den Vordergrund. Die Arbeiterinnen werden von dem Prinzipal mit „alte Trine, alte Zick, alte Tante“ titulirt; die Arbeiter dagegen „Hornvieh, Kümmel“; es sine allerdings einige Raubbeute, die sich das gefallen lassen. Auch genirt sich dieser Herr nicht, seinen Arbeiterinnen in Gegenwart von Kunden Anträge zu machen dahingehend, daß, wenn dieselben ihm zu Willen wären, sie ein besseres Loos bei ihm haben könnten. Die Arbeiterinnen verdienen kaum so viel, um sich erheben zu können, da die geübten Fälscherinnen stillstehen müssen, während die Arbeiter in der Fälscherei gemacht werden, wofür die Fälschereierinnen nichts bekommen. Es ist dringend geboten, Eltern vor diesen Instituten zu warnen. Die Kollegen werden dort mit 15 Mk. ange stellt; diese niedrigen Löhne bekommen die dort Beschäftigten entweder Sonnabends gar nicht oder nur einen kleinen Theil, und den Rest Dienstags, am Mittwoch. Sehr pünktlich steht Herr Hamann die Invalidenmarken ein; eine Arbeiterin, die über 4 Jahre im Geschäft ist, hat erst die dritte Quittungstrah, trotzdem ihr das Geld regelmäßig abgezogen wurde. Einer anderen Arbeiterin fehlten 13 Invalidenmarken in der Quittungstrah; als sie deshalb zur Polizei gehen wollte, bot ihr Hamann 40 Pf. als Entschädigung für die Marken. — Die Firma Probst, Dessauerstraße 6, ist eine der größten Buchbindereien Berlins; es werden dort Löhne gezahlt, die weit unter dem Minimallohn zurückstehen. Anfangslohn für die Kollegen ist 15 Mk., nach einem Jahre 4 Mk. Zulage. Die Kolleginnen erhalten Anfangslohn 6 Mk., in Akkord kommen dieselben auf 8 Mk.; dafür ist den Kollegen und Kolleginnen Gelegenheit geboten, durch Ueberzeit- und Sonntagsarbeit in der letzten Zeit sich einen höheren Verdienst zu schaffen. — Die Firma Paul Langer u. Co., Weißstraße 4, macht sich dadurch bei der Arbeiterschaft bekannt, daß letzter Zeit erstmals eine wahre Buchstabenordnung eingeführt ist und meistens durch die immer ungeschickter werdenden Abzüge. Der jetzige Werkführer, Herr Enders aus Leipzig, hat sich besonders zum Ziel gemacht, die alten Arbeiter aus dem Geschäft herauszubringen und diese Stellen durch Leipziger Kollegen zu besetzen; dies ist ihm zum Theil gelungen. Das Klotz, welches von etwa 40 Personen beiderlei Geschlechts benutzt wird, befindet sich im sechsten Stock, während die Fabrik im vierten Stock ist. — Die Buchdruckerei und Buchbinderei Bartels, Blumenstraße 70, befaßt sich unter Minimallohn. Die familiären Verhältnisse sind berartige, daß überhaupt kein Kollege und keine Kollegin dort arbeiten sollte. Neben der Buchbinderei befindet sich die Stereotypie, der ganze Weilauf zieht in die Buchbinderei. Außerdem ist ein Benzinmotor den ganzen Tag im Gange, es brennt den ganzen Tag Licht. Die Nothdürft ist mit Brettern vermaelt und mit Regalen verstellt; es wäre dringend geboten, dem Arbeiterstande mehr Geltung zu verschaffen. — Bei Gahl, Chausseestraße 30, werden die Arbeiter in Stundenlohn eingestellt. Diese Methode ist von dem jetzigen Werkführer, Herrn Vori aus Leipzig, eingeführt worden. Das Klotz befindet sich in der Werkstätte und besteht aus einem Rattengefell, welches mit Pappn vermaelt ist. Da dasbelle oben offen ist, kann sich Jeder denken, was für einer Atmosphäre die dort Arbeitenden ausgeht sind. So wurden noch verschiedene andere Werkstätten veröffentlicht und wurde nachfolgende, von Kollegen Frey eingereichte Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 11. Februar in den „Arminhallen“ tagende öffentliche Versammlung der in Buchbinderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beauftragt die Vertreter der Organisation, Beratungen über die wirksame Bekämpfung der bestehenden Mißstände in den Werkstätten abzuhalten und das Resultat einer der nächsten Versammlungen vorzulegen.

Ferner verpflichten sich die Anwesenden, alle Mißstände in ihren jeweiligen Werkstätten an den Vertrauensmann gelangen zu lassen.“ C. S.

Berlin. (Versammlungsbericht des „Lebendiger Abend“ vom 11. Februar.) Auf der Tagesordnung steht: 1. Die Arbeitsverhältnisse der Firma Heinrich Löwy, 2. Bericht des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben, 3. Verschiedenes.

Die Kollegen Wilhelm und Bekken haben Einsicht in die Lohnbücher des Herrn Löwy genommen; das für uns aber wichtigste Buch ist leider durch einen „Zufall“ bei Herrn Löwy verlegt worden und konnten die beiden Kollegen also daselbst nicht einsehen. Herr Löwy behauptete erst, daß seine Arbeiter nicht nöthig hätten, Arbeiten nach Feierabend mit nach Hause zu nehmen, mußte aber doch nachher zugeben, daß 10 Prozent seiner Arbeit über Feierabend zu Hause gemacht wird. Eine Kommission stellte nun an Herrn Löwy Forderungen auf Verbesserung der Löhne und daß die Fabrikräume öfter als in neun Jahren einmal gesäubert werden. Kollege Bekken trat dann mit Herrn Löwy in einem Briefwechsel, worin er ihn erinnerte, seinem Versprechen nachzukommen. Herr Löwy schrieb aber zurück, wir sollen erst die Bekämpfung zurüdnehmen, welche in der „Buchst.“ vom 24. November 1894 veröffentlicht worden ist. Wir aber haben keine Veranlassung etwas zurückzunehmen, da die veröffentlichten Zahlen mit denen der Statistik genau übereinstimmen. Wir behaupten, daß Arbeiter der Firma Löwy ganze Gros Bügel zu Hause genietet und doch nur 12 bis 15 Mk. verdient haben. Es ist traurig, daß sich noch Kollegen finden, die täglich 14 bis 16 Stunden arbeiten und sich einen Hungerlohn verdienen. Ein Zeichen, daß sich die Kollegen noch fester an die Organisation schließen müssen, um endlich berartige Mißstände zu beseitigen.

In der Diskussion tabelten mehrere Redner das Verhalten des Herrn Löwy, und haben dabei auch andere Fabrikanten hervor, so den Herrn Rung. Dasselbst machen die Hausarbeiter Grosartikel im Arbeitslohn von 9 bis 10 Mk. pro Gros, tuzendsgar halbtugendweise.

Der Vertrauensmann Kollege Wunschert erstattet Bericht über seine Thätigkeit. Der Bericht kann sich nur über das letzte Halbjahr 1894 erstrecken, da schriftliche Aufzeichnungen über die vorhergehene Zeit nicht vorhanden sind. Es haben stattgefunden 18 Werkstättenversammlungen, 5 Branchensammlungen mit verschiedenen Themen. Zur Förderung der Agitation und des Kampfes steht das System der Betreibung durch Vertrauens-Delegirte, und fanden 35 Werkstätten auf diese Art mit dem Vertrauensmann in Verbindung.

Die Delegirten waren jüngeren in Sitzungen vereinigt, in denen zuerst Fragen über die Agitation zur Verhandlung standen. Außerdem wurde in den ersten Sitzungen ein Schema des Fragebogens über die Hausindustrie ausgearbeitet.

In jeder Delegirtenkongresse wird nun eine Werkstätten-Ueberlicht aufgenommen. Im Monat Juni v. J. waren 20 Delegirte anwesend, welche 268 männliche und 31 weibliche Arbeiter vertraten, davon waren nur 66 männliche organisiert. Im Dezember waren 19 Delegirte anwesend, welche 300 männliche und 56 weibliche Arbeiter vertraten, davon waren 112 männliche und 2 weibliche organisiert.

Kollege Wunschert wurde als Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt.

Unter Verschiedenen wird noch das Verhalten eines Kollegen von Löwy gerathet, welcher sich nicht scheut uns entgegenzuarbeiten.

Zum Schluß theilt Wunschert noch mit, daß seine Adresse jetzt „Wienersstraße 28, Hof III“ ist, und sind Zuforderungen in Vereinsangelegenheiten dorthin zu richten.

Berlin. In der Versammlung der in der Kontobuchbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am 17. Februar referirte Kollege Paul Jahn über „Kleinbandwerk und Großbandwerk“. Er wies auf die frühere Arbeitweise bei den Kleinmeisterinnen hin und zeigte, wie durch die Maschinen und Fortschritte in der Technik das Kleinbandwerk immer mehr vernichtet wird und an Stelle des Kleinmeister der Fabrikant tritt. Doch auch diese schließen sich wiederum zusammen zu Truis und Kartellen. Auch in der Kontobuchbranche habe der Großbetrieb fast ganz den Kleinbetrieb verdrängt, und das nicht zum Schaden der Arbeiter, da wie bekannt, die Kontobucharbeiter bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit haben, als die anderen Branchen.

Der Vertrauensmann Friedrich erstattet dann Bericht über seine kurze Thätigkeit als Vertrauensmann, mit welcher die Versammlung einverstanden ist. — In der Neuwahl wird Kollege Friedrich wiedergewählt und als Ersatzmann Kollege Weislich ihm beigestellt. — Kollege Thomas bringt dann einige Zustände in der Brieger Kontobuchfabrik zur Sprache. — Der Vertrauensmann fordert die Kollegen auf, ihm die Wohnverhältnisse in den Werkstätten aufzudecken zu lassen, damit ein gleichmäßiger Lohnmarix eingeführt werden kann. — Kollege Schiefer rügt, daß bei Kleinfabrik ein Arbeiter Arbeit mit nach Hause nimmt und so noch Abends zu Hause arbeitet. — Erwähnungwerth ist noch, daß von den speziell eingeladenen Kollegen der Firmen Feuer, Rosenhals und Richter keiner erschienen war, wahrscheinlich aus Furcht vor Entlassung.

Berlin. Da uns Dr. Zur als Referent im Saide gelassen hatte, übernahm Willi Wack das Referat über „Produktionsorganisation“ in unserer Mitgliedsversammlung am 18. Februar. Der Referent

erläuterte kurz die Ansichten Bassalle's hierüber, ebenso die Versuche Robert Owen's, um dann speziell auf die neue Taktik der Berliner Anarchisten, durch Produktionsassoziationen die herrschende Gesellschaft aus den Angeln zu heben, einzugehen. Produktivgenossenschaften können wohl unter Umständen erröthen, werden aber niemals gegen Großkapitalisten, wie Krupp, Stumm, erfolgreich konkurrieren können; außerdem wird die Regierung, sobald dieselben der heutigen Gesellschaft gefährlich würden, sie zu unterdrücken suchen. Er hält diese Projekte deshalb für verfehlt und auslöslich. Referent führt dann noch die Konsumvereine an, die besonders in kleineren Städten von Vorbild sein mögen. — Unter Mitgliedschaftsangelegenheiten giebt der Kassierer die Abrechnung vom Sylvestertage bekannt, welche einen Ueberschuß von 6 Mk. 10 Pf. ergibt. Eine längere Debatte entpinn sich über die Angelegenheit Jarosch, welcher Kollege nochmals als Nachweismittlungsmitglied befristet wird. Der Vorstand erhält den Auftrag, die nötigen Schritte für einen Besuch der Urania einzuleiten. Die Kollegen Meutl und Bloch, die als Mitglieder getreten, sich an die Verammlung um Weiterführung als Mitglieder wandten, wurden abgewiesen. Der Buchhändler Karosch, der sich auch als Mitglied auf aufnehmen lassen, bettelt in den Werksbüden und jetzt einen Ausweisungsbefehl aus Berlin vor. Derselbe ist wahrscheinlich gefällig, ebenso mißbräuchlich, als Arbeitsnachweis; er wird aus dem Verband ausgeschlossen. Die Kollegen werden hiermit gewarnt.

Gamburg. Am 26. Januar hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre Generalversammlung ab, mit der Tagesordnung: Geschäfts- und Kassierbericht, Neuwahlen und Streit bei Lehmann & Hildebrandt. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt, gab der Bevollmächtigte den Geschäftsbericht. Danach haben wir im verflochtenen Quartal sechs Mitglieder-versemmlungen und eine Generalversammlung abgehalten. Im Quartal hatten wir fünf Vorträge von den Kollegen Welle, Grimm und Hüfner. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in sieben Sitzungen. Als sonstige wichtige Punkte, die uns im vierten Quartal beschäftigten, waren die Prinzipienfrage, die sich mit der Vergütung von Parteiarbeitern an Bourgeoischaften beschäftigte, sowie unsere Anträge zur Urabstimmung. Wir hatten ebenfalls zwei öffentliche Versammlungen und zwar eine in Altona und eine in Hamburg. Das Resultat derselben war leider gleich Null; nur später zeigte sich etwas Wirkung durch Agitation in den Werksbüden. Agitation im Arbeitsnachweis wurde durch Verlesung von Zirkularen an die Prinzipale ebenfalls entfaltet. Mitte November fand unser Stiftungsfest, sowie an Sylvester ein Kränzchen mit Christbaumverlosung statt. Als außerordentliche Agitation dürfte noch angeführt werden, daß auf Sammelreisen für die Berliner besetzten Brauereiarbeiter ca. 85 Mk. zusammengebracht wurden.

Im IV. Quartale sind eingetreten 25, zugereist 22, abgemeldet 5, ausgeschlossen 12, ausgetreten 1. Mitgliederzahl am 1. Oktober 163. Mitgliederzahl am 1. Januar 192.

An der Urabstimmung beteiligten sich 95 Mitglieder, sowie 10 Auswärtige. Im verflochtenen Jahre hielten wir 24 Versammlungen, 29 Vorstandssitzungen und 4 Kommisionssitzungen ab. Vorträge hatten wir 9. Trotz reger Agitation durch Vorträge und öffentliche Versammlungen war es uns nicht möglich, den Mitgliederstand auf der alten Höhe zu erhalten, sondern wir sind um 28 Mitglieder zurückgegangen.

Zum Kassierbericht des vierten Quartals übergehend, hatten wir eine Einnahme von 504,75 Mk., eine Ausgabe von 211,92 Mk. zu verzeichnen. In der Kassafrage war Bestand vom letzten Quartal 67,80 Mk., Einnahmen 128,25 Mk., Ausgaben 87,90 Mk., somit Bestand 108,15 Mk. Bemerken wollen wir noch, daß in der Kassafrage im letzten Jahr 250 Mk. zugelegt haben.

Nach diesem erlatete Kollege Welle Bericht über die Tätigkeit im Arbeitsnachweis im vierten Quartal: Monat Oktober: Arbeitslos 53 Kollegen mit 336 Arbeitstagen. Stellen wurden 19 angemeldet, davon 4 nach auswärtig; unbesetzt blieben 4 Stellen. Zugereist sind 15 Kollegen. Diese erhielten für 1774 Kilometer 28,45 Mk. Schlafmarken wurden 14 verabsolgt. — Monat November: Arbeitslos 22 Kollegen mit 156 Arbeitstagen. Stellen wurden 19 angemeldet, davon 2 nach auswärtig; unbesetzt blieben 2 Stellen. Zugereist sind 9 Mitglieder, welche für 844 Kilometer 16,12 Mk. erhielten. Schlafmarken wurden 11 ausgegeben. — Monat Dezember: Arbeitslos waren 22 Kollegen mit 145 Arbeitstagen. Stellen wurden 22 angemeldet, davon 7 nach auswärtig; 7 Stellen blieben unbesetzt. Zugereist sind 5 Mitglieder, welche für 542 Kilometer 10,55 Mk. erhielten. Schlafmarken wurden 8 ausgegeben.

Insgesamt waren in den drei Monaten 103 Kollegen mit 637 Arbeitstagen arbeitslos. Zugereist kamen 29 Kollegen und erhielten für 3160 Kilometer 55,12 Mk. 60 Stellen wurden angemeldet, von denen 13 unbesetzt blieben. Schlafmarken wurden 33 ausgegeben.

Den Bericht der Bibliothek erlatete der Bibliothekar Welle folgendenmaßen: Zu Anfang des Jahres hatte ich es für erforderlich, den Mitgliedern über meine Tätigkeit bezw. über die Benutzung der Bibliothek einige Mitteilungen zu machen. Im Allgemeinen war das Interesse der Mitglieder für die Bibliothek ein regeres als in den früheren Jahren; doch mußte ich verhältnismäßig zu unserer Mitgliederzahl der Leistung ein weit größerer sein. Im Jahre 1894 wurden Bücher ausgegeben: Januar 47, Februar 34, März 35, April 15, Mai wegen Renovierung geschlossen, Juni 52, Juli 67, August 70, September 68, Oktober 44, November 34, Dezember 26. Im Ganzen 492 Bücher. Strafgebühren gingen ein: erstes Quartal 2,50 Mk., zweites Quartal 60 Pf., drittes Quartal 4,40 Mk., viertes Quar-

tal 2,30 Mk. Summa 9,80 Mk. Es ist dieses ein Beweis dafür, daß manchem Leser sich selbst eine Steuer auferlegen, weil dieselbe sich nicht an pünktliche Rückgabe der Bücher gewöhnen können.

Eine bedeutende Summe wurde zur Anschaffung neuer Bücher verwendet. Es sind unter Anderem angekauft worden: Ferd. Bassalle's Neben und Schriften, Verkaufer, Illust. Familienbuch, Handell, Buch der Freiheit u. s. w. Daraus ist ersichtlich, daß der Verein stets befreit ist, dem geistigen Interesse der Mitglieder Rechnung zu tragen, und der vorerwähnte Gebrauch, den diejenigen unserer Kollegen, die überhaupt lesen, von der Bibliothek machen, beweist doch, daß alle diejenigen nicht im Irrtum waren, welche von jeder eine gute Bibliothek als ein notwendiges Bildungsmittel einer vorwärts strebenden Arbeiterschaft betrachteten. Was nun die Benutzung der verschiedenen Autoren betrifft, so ist zu bemerken, daß Bebel's Buch Die Frau, Corvin's Pfaffenpiegel und Zola's Germinal am meisten entliehen wurden. Das vorgenannte Buch ist dreimal vorhanden, aber fast immer unterwegs; außerdem wurden auch noch Heine's Werke recht häufig verlangt. Die Zahl der Bände unserer Bibliothek ist auf 319 gestiegen. Die umfangreicheren Werke nationalökonomischen Inhalts weisen die geringste Benutzung auf. Außer ziemlich bedeutenden Vorkenntnissen zu ihrem Verständnis gehört auch ja oft ein wochenlanges eingehendes Studium dazu. Jeder, der es mit der geistigen Ausbildung seiner Genossen ernst meint, sollte sich diesen Umstand jedoch nicht vertrieben lassen. Wenn ein gutes Buch einmal fruchtbringend gelesen wird, so wiegt es schon die Kosten seiner Anschaffung doppelt auf. Thöricht ist es jedoch, wenn man solche Mitglieder zum Studium unserer sozialpolitischen Literatur drängen wollte, welche weder Lust noch Fähigkeit zum Lesen derselben mitbringen. Es ist erfreulich und genügt auch vorläufig vollaus, wenn sie sich überhaupt entschließen, zu lesen. Es ist dann Sache eines jeden Bibliothekverwalters, ihnen das geeignete Material in die Hand zu geben, an dem sie sich weiter bilden können. Ein jeder Arbeiter muß sich erst zu einem guten Mitgliede seiner Organisation herantreiben, genau so kann auch seine geistige Entwicklung nur stufenweise erfolgen. — Macaulay, einer der besten englischen Historiker und Kritiker der Neuzeit (gestorben 1859) ließ sich einst folgendermaßen über das Studium der Bücher aus: „Küßige Menschen verachten die Studien, einfache Menschen beneidern sie und weise Menschen gebrauchen sie. Les nicht, um zu widersprechen oder zu glauben, sondern um zu prüfen und zu erwägen. Manche Bücher müssen gelöst, manche verschlungen, einige wenig gekaut und verdaut werden. Lesen giebt einem Menschen Infaß, Verhandlung, Fertigkeit — Schreiben Genauigkeit. Und deshalb braucht ein Mensch, der wenig schreibt, ein großes Gedächtnis; der wenig verhandelt, einen fertigen Witz und der wenig liest, viel Gedächtnis; damit er zu wissen scheint, was er nicht weiß. Die Menschen werden durch Geschichtswerke weise, durch Dichter geistreich, durch Mathematik scharfsinnig, durch Naturwissenschaften klug, durch Moral ernst, durch Logik und Apeirik schlagfertig.“ Aus obigen Ausführungen läßt sich, wenn richtig gelesen und verstanden, mancher Nutzen ziehen. Es ist wohl eine begründete Hoffnung, daß das Interesse für unsere Bibliothek auch in Zukunft sich immer mehr und mehr steigern werde, gewiß das ehrenvolle Zeugnis, welches Arbeiter ihrer Intelligenz ausstellen können.

Beim zweiten Punkt, Wahlen, wurden in den Vorstand gewählt: J. Rammann, Bevollmächtigter, J. Brenwart, Kassierer, W. Glau, Schriftführer, W. Pfeiffer, Bibliothekar, M. Kümmeberger, Fr. Knapp, H. Mohr, Beisitzer; Hebenreich, Ex. Thürkontrollrevisor; Hans Schmidt, Karl Hrenwig, Delegierte zum Gewerkschaftskartell; Hundt, Leiter im Arbeitsnachweis, Wiese, Ersatzmann. Gausvorstand: Aquil. Verst, Max Kümmeberger, Karl Hennig.

Der folgende Punkt der Tagesordnung, der Streit bei Lehmann & Hildebrandt, rief noch eine längere Debatte hervor und wurde dann die Sperre über die Werksbüden verhängt.

Nachdem noch einige Fragen, die sich hauptsächlich mit dem Wirtshaus beschäftigten, erledigt waren, und der Bevollmächtigte zu neuer kräftiger Agitation aufgefordert, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Frankfurt a. d. O. In Frankfurt an der Oder ist eine Mitgliedschaft und doch daß dieselbe noch kein Lebenszeichen von sich gegeben! so wird mancher Kollege schon gefragt haben; aber was nicht ist, kommt nach.

Im Mai 1894 hielten die Buchdrucker hier eine Versammlung für das graphische Gewerbe ab, in welcher als Referent Herr Steinbrücker Sillier aus Berlin über Zweck und Ziele der Organisation sprach. Redner legte es auch den fünf erschienenen Buchbindern aus Herz, dafür zu sorgen, daß sich die hiesigen Kollegen organisieren sollten. Da nun im Sommer wenig Kollegen am Orte befristet waren, ließ sich in der Sache nichts thun bis zum Herbst.

Am 18. Oktober kamen die Kollegen Appel, Naßke, Blante, Braun und Steffen zusammen, welche sich schlüssig wurden, ein Zirkular in sämtlichen Werksbüden gelangen zu lassen und die Kollegen auf den 20. Oktober zu einer Zusammenkunft einzuladen. Von 22 Unterschriften erschienen dann auch 18 Kollegen, und beschloßen dieselben, eine Mitgliedschaft zu gründen. Am 29. Oktober berief Kollege Naßke eine öffentliche Versammlung in das Restaurant „Vorwärts“, in wozu auch Kollege Schulze aus Berlin vom Vorstand des ersten Gaus als Beisitzer eingeladen worden war. Herr Carl Schulze entledigte sich seiner Aufgabe in geschickter Weise, und traten die 14 erschienenen Kollegen der Mitgliedschaft bei. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Appel, als zweiter Vorsitzender Kollege Hüner, als Kassierer Kollege Naßke, als Schriftführer Kollege

Blante gewählt; auch wurde beschlossen, jeden Sonnabend Zusammenkunft und jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines Monats Versammlungen abzuhalten.

Am 2. Februar hatten wir unsere erste Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassierbericht, 3. Wahl eines ersten Vorsitzenden, 4. Beisitzendes, Kollege Appel ersetzte den Geschäftsbericht: Die Mitgliedschaft wurde von 14 Kollegen gegründet; eingetreten sind 4, abgereist 6, sonach betrug die Zahl der Mitglieder am 1. Januar 12. Im Korrespondenzen sind eingegangen 8 Briefe und Kreuzbänder, abgemeldet wurden 6 Briefe und 1 Kreuzband. — Kollege Naßke gab den Kassierbericht wie folgt: Verbandskasse: Einnahme für Einnahmen von 11 Mitgliedern 5,50 Mk., Einnahme für 160 Beitragsmarken 40 Mk., macht zusammen 45,50 Mk.; Ausgabe 60 Pf. Porto und 15 Prozent Abzug von 40 Mk. = 6 Mk., bleibt 38,90 Mk. Die Einnahme für die Kassafrage beträgt: gesammelte Beiträge 7,10 Mk., 15 Prozent von 40 Mk. = 6 Mk., zusammen 13,10 Mk.; die Ausgabe betrug 5,40 Mk., so daß die Kassafrage einen Bestand von 7,70 Mk. hat. Es konnten 38,90 Mk. an die Verbandskasse abgemeldet werden. Nachdem die Revisoren die Kasse und Bücher für richtig befunden, wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. — Kollege Appel legte sein Amt nieder und bat, ihn nicht wieder zu wählen, da er die Pflichten nicht so erfüllen könnte, wie es von einem Vorsitzenden verlangt wird; derselbe wurde aber einstimmig wiedergewählt und nahm auf bringenden Wunsch der Kollegen die Wahl an. — Bei Punkt 4 wurden verschiedene lokale Angelegenheiten besprochen.

Nun wollen wir noch einen Einblick in die hiesigen Verhältnisse geben. Es sind am Orte 16 Buchbindereien, wovon 11 mit Gehilfen arbeiten; die meisten treiben Lehrlingszucht. Am Orte arbeiten 22 Gehilfen. Der durchschnittliche Lohn beträgt 11—15 Mark, Ausgelernte bekommen 8—9 Mark. Trotzdem und noch verschiedene Kollegen fernsehen, haben wir doch die Mitgliederzahl von 18 erreicht und werden wir durch mündliche Agitation die noch fernsehenden zu gewinnen suchen. Unser Möglichstes zu thun und unsere ganze Kraft für die Interessen des Verbandes einzusetzen, ist unser fester Wille; und schließen wir mit einem Hoch auf die Organisation: der Verband der Buchbinder. P. R.

Stettin. Am 2. Februar hielten wir unsere regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Dem Jahresbericht, vom Vorsitzenden Kollege Göbel vorgelesen, ist folgendes zu entnehmen: Es haben im verflochtenen Jahre 12 ordentliche und 1 außerordentliche Versammlung stattgefunden. Anträge liefen 10 ein, wovon 6 angenommen wurden. Vorträge resp. Besprechungen wurden 5 gehalten und 3 Verginigungen. Zu Anfang des Jahres 1894 hatten wir 18 Mitglieder; im Laufe des Jahres sind eingetreten 41, zugereist 9, in Summa 63 Mitglieder. Hiervon wurden wegen Resten gestrichen 11, abgereist sind 11, ausgetreten 1, anderen Abstellungen zugewiesen 2 und 1 Mitglied ist verstorben, in Summa 26 Mitglieder, bleibt ein Bestand von 42 Mitgliedern. Kollege Knorr als Kassierer verlies den Jahresklassenbericht und stellt sich derselbe folgendermaßen: Einnahmen der Verbandskasse 386,50 Mk., Ausgaben ebensoviel. Einnahmen der Kassafrage 60,62 Mk., Ausgaben 55,92 Mk., bleibt Bestand 4,70 Mk. Der Kassafrage beläuft sich laut Sparsassenbuch und Schuldschein auf 165 Mk. Die bei der Abrechnung zugewiesenen Revisoren Kürschner und Halbeck konstatieren die Richtigkeit der Kassenerhältnisse und wird dem Kassierer hierauf in allen Punkten Decharge erteilt. — Unsere Bibliothek besteht z. Z. laut Bericht des Kollegen Köhler vom 1. März 1894 bis 72 Bänden. Sie wurde von den Mitgliedern 45 Mal benutzt und betrug die Zahl der ausgeliehenen Bände 117. Einnahmen der Bibliothek 4,25 Mk., Ausgaben 1,70 Mk., bleibt Bestand 2,55 Mk. Nachdem dem Kollegen Köhler Decharge für seinen Bericht erteilt worden, wird ein Antrag, welcher vom Kollegen Kühn eingebracht ist, die Anschaffung eines Schrankes für die Bibliothek betreffend, beraten. Diefen hält Kollege Knorr gegenüber, daß in nächster Zeit von unserer Seite aus ein Antrag im Gewerkschaftskartell eingebracht werden soll, dahingegen, sämtliche Bibliotheken der hiesigen Gewerkschaften zu einer Arbeiter-Bibliothek zu vereinigen, und wäre, wenn der Antrag dort angenommen wird, der Schrank ebenfalls. Der Antrag wird daraufhin zurückgezogen.

Als nächster Punkt der Tagesordnung steht: „Vorschläge zum Gausvorstand“. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Göbel, Knorr, Redner lehnen ihre Wiederwahl ab und werden daraufhin die Kollegen Hoffmann, Halbeck, Kühn, Vorward vorgeschlagen. Die definitive Wahl findet am 2. März statt.

Unter „Beisitzendes“ stellt Kollege Göbel den Antrag, daß sich jede Versammlung seinen leitenden Vorsitzenden wählt, und begründet denselben damit, daß ja doch einmal die Zeit komme, wo das Amt des ersten Bevollmächtigten gewechselt werden müsse; wir haben bei der letzten Vorstandswahl gesehen, daß sich fast sämtliche Kollegen der Ausübung eines solchen Amtes nicht gewachsen fühlen, es sei daher ganz gut, wenn sich die Kollegen allmählig hierzu herabilden würden, umso mehr, da sein Antrag dem rein demokratischen Prinzip entspreche. Nachdem sich noch die Kollegen Halbeck, Knorr, Kühn dafür, Redner dagegen erklärt hatten, wird der Antrag angenommen, und fand die Versammlung um 1/2 Uhr ihr Ende.

An die Mitglieder des Buchbinder-Schweizerers Bern!
Berthe Kollegen und Kolleginnen!
Nach langen sorgenvollen Stunden ist die Traktantenliste der ersten Generalversammlung vom 12. Januar an der außerordentlichen Generalversamm-

lung vom 16. Februar definitiv erledigt worden. Die schon gesagt: es waren schwere und besonders verhängnisvolle Stunden für den Verein und ist es der Besonnenheit vieler Mitglieder zu verdanken, daß derselbe vor einer ersten Katastrophe bewahrt blieb. Die Angelegenheit ist jedoch jetzt erledigt und hoffe ich, daß sich die Gemüther beiderseits beruhigen, um den Verein wieder in ruhige Bahnen zu bringen, und so thätig an unseren gestellten Aufgaben als Gewerkschaft gemeinsam weiterzuarbeiten. Es hatten große notwendige Arbeiten auf ihre Erledigung, die wir nur gemeinsam unter Hinzuziehung aller Privatinteressen bewältigen können.

Doch um zu dem eigentlichen Zweck meines Schreibens zu gelangen, will ich Euch Allen einen kurzen Ueberblick über die Verhandlungen der Generalversammlung geben. Die Traktantenliste vom 12. Januar, die eine große und schwerwiegende, war folgende: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Vorstandsbereich; 4. Appell und Quartalsberichte: a) des Präsidenten, b) des Kassierers, c) der Revisoren, d) des Bibliothekars, e) der Gehilfenliste, f) der Vergolder (Schule, g) der Portomonnaisverwalter, h) der Delegierten in der Kommission zur Veranschaulichung der Unionsstatuten; 5. Bericht des Zentralvorstandes; 6. Vorstandswahlen; 7. Zentralvorstandswahlen; 8. Wahl der Revisoren und Rechtschutzkommission; 9. Wahlbestimmungen: a) Obligatorium der „Buchbinder-Zeitung“ Stuttgart, b) Beitragsverhöhung auf 1 fr. 20 Ct. für hiesige Fachmitglieder, 1 fr. bzw. 80 Ct. für auswärtige und 60 Ct. für Hilfs- und weibliche Mitglieder; 10. Stiftungsfest; 11. Verchiedenes.

Die ersten drei Punkte wurden wie immer schnell erledigt. Die Quartalsberichte wurden alle zu Jedermanns Zufriedenheit erlatet, worüber der Sekretär im kommenden Bericht sprechen wird. Die Vorstandswahlen gingen ebenfalls glatt von statten, indem die Inhaber der Hauptposten nicht zurücktraten. Der Zentralvorstand wurde insgesammt wieder bestätigt; Kollege Baumgartner hatte seine Demission eingereicht, nachher aber, nach langer Wägung, und da sich keine passende Kraft finden ließ, wieder angenommen. Nachdem noch Punkt 8 erledigt war, ging es zu den Anträgen über, es mußte aber wegen vorgerückter Zeit nach kurzer Debatte abgebrochen werden.

Da sich nun eine nicht zu unterschätzende Opposition geltend machte und auch von den auswärtigen Mitgliedern von zwei Orten ablehnender Bescheid eintraf, während ein Ort für 1 frank gestimmt hatte, der Vorstand durch die Reuegewählten auch eine andere Gestalt erhielt, sah sich derselbe genötigt, um Auszutreten aus dem Verein vorzubringen, die Anträge zu mildern. Nach genauer Erwägung der Nachteile und Verhältnisse trat der Vorstand mit den jetzt bedeutend reduzierten Anträgen vor das Forum der nächsten Versammlung; die Anträge lauteten: 1. In Anbetracht der Thatfache, daß dem Buchbinderfachverein, um seinen statutarischen Verpflichtungen einigermaßen nachzukommen, nicht genügend laufende Mittel zur Verfügung stehen, beschließt die heutige Generalversammlung, den Monatsbeitrag für hiesige Fachmitglieder auf 1 fr. und für Hilfs- und weibliche Mitglieder auf 50 Ct. vom 1. Januar 1895 ab zu erhöhen. 2. Der Buchbinderfachverein, sich seiner Pflicht stets bewußt, den Verein auf zeitgemäßer Höhe zu erhalten, dies aber eine gute, in gehendiger Anzahl verbreitete Verkaufspresse nicht gut möglich ist, beschließt, daß jedes Mitglied die „Buchbinder-Zeitung“ in Stuttgart auf Kosten des Vereins zugestellt erhält, sofern dasselbe 25 Ct. pro Quartal für Portoauslage vorausbezahlt hat. 3. Antrag eines Kollegen: Freie Wahl der Gratiszeitung (hat denselben nach kurzer Debatte zurückgezogen). 4. Beschlußprovisorium fürs 1. und 2. Quartal. 5. Der Vorstand wird eingeladen, den föderlichen Bericht und Antrag einzubringen: ob und in welcher Weise die Wirksamkeit der Hilfskasse erhöht resp. erweitert werden kann. Weiterer Antrag tritt hauptsächlich an die Stelle der Beitragsverhöhung für die Auswärtigen, welche wir vordem, insofern nicht ungerichteter Opposition, beim Alten lassen die Hilfskasse und auch noch Einiges im Statut revidiert ist.

Aber auch gegen diese milden Anträge erhob sich ein starker Sturm, es wurden jedoch endlich am 16. Februar nach ernsthaften Zwischenfällen alle angenommen. Es unterzeichneten sich auf sofort 26 Mitglieder für Entgegennahme der Zeitung; mögen noch weitere folgen.

Weiter sah sich der gesammelte Vorstand genötigt, in Folge unergöglicher Gegenagitation, worauf ich jedoch hier nicht eingehen, zu demissionieren. Es hat uns dieser Schritt sehr weh getan, er konnte aber, im Interesse des Vereins selbst, nicht anders handeln, indem ihm das Vertrauen einfach entzogen worden ist; denn der Vorstand, der nicht mehr das Vertrauen des ganzen Vereins genießt, trägt nur den Hausknechtstempel und ein solches Verhältnis kann niemals zum Nutzen eines Vereins sein. Item, der neue Vorstand ist schon gewählt und wird sich derselbe sofort richtig konstituieren. Mögen nun alle bemesseln in jeder Beziehung unterließig entgegenkommen. Wir Abgetretene werden ihm jederzeit zu Diensten stehen, denn nur so können wir unsere Aufgaben richtig lösen; Aufgaben, die da sind: Ausbau des Vereins selbst, Arbeitsnachweis, Agitation hier am Plage sowie nach auswärtig, Kräftigung des ganzen Verbandes, Lokales und Schweizerisches, Grappisches Kartell, Arbeitszeit und Lohnbesserung u. f. w. u. f. w.

Es sind dies alles tief eingreifende Postulate, die nicht richtig, gut und dauernd, nicht nur der äußeren Form nach, geföst werden können, wenn durchweg ein idealer Geseßzug vorhanden ist. Bei der Stubrung und Lösung obiger Postulate werden alle Mitglieder erst recht die Notwendigkeit obiger Beschlüsse begreifen und verstehen lernen, und werden uns nicht, wie gegenwärtig, lächelnd ansehen, sondern

werden uns von Herzen dankbar sein, daß wir so unerschrocken und unerschütterlich dafür eingestanden sind...

Trübt Alle mit diesen edlen Gedanken in die Zukunft, seid nicht nur allein Kollegen und Kolleginnen...

Rundschau.

* Der Streik der Bergleute auf der Grube „Lüdicke“ bei Mühlheim a. d. Ruhr wurde nach vierwöchiger Dauer beendet.

* Der Vorstand der Vereinigung der Maler und Lackierer organisiert für das Jahr 1896 einen allgemeinen Streik...

* Die vor 1 1/2 Jahren von den Gewerkschaften Stuttgarts geschaffene Gewerkschafts-herberge (Gasthaus zum Hirsch) hat nicht nur ihre Aufgabe...

Letzten Monaten hat die gewerkschaftliche Organisation der Frauen Fortschritte gemacht.

Erinnerungen einer freiwilligen Arbeiterin.

Im dampfenden, staubigen Saal der Fabrik Arbeit! ich mit Euch um die Wette.

An langen Tischen in Reihe und Glied Gebüchte, blutleere Gestalten.

Ich seh' den mächtigen Schmitter, den Tod, Mit Hippe und Stundenglas kommen.

Du Gottesbote, allmächtiger Tod, Die Kette nimm unseren Fäden.

II.

Ein Strahl der Sonne verirrte sich heut Zu uns durch erblinnete Scheiben.

Doch Ihr war't da, und es packt mich der Zorn, Ich halte die Fäuste: Verraten!

Wo bist Du, Christ? ruft die Seele empor, Du willst ja Gebete erhören.

Wir wird so weh, und weiß selbst nicht warum, Hin ebbet der Drang, sie zu rächen.

Wir wird so weh, und weiß selbst nicht warum, Hin ebbet der Drang, sie zu rächen.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag).

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauernstr. 44.)

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erscheint in Berlin S.W., Neub-Strasse 2).

„Die Marmoritruft.“ Ein Festbuch zum praktischen Erlernen des Marmorierens nach holländischer Methode.

Briefkasten.

J. M. in R. Das nach D. gefandte Manuscript ist noch nicht zurück.

Änderungen im Adressenverzeichnis.

Änderungen in den Adressen der Mitglieder.

Berlin (Adressen der Vertrauenspersonen): Buchbinder: Franz Dymowski, 80, Postenstraße 64.

Kaiserslautern: Karlstraße 28, Durgberg III. Kettenschmied: K. Schmarzburger, Aders-straße 48.

Stuttgart: K. Köhler, Angeltorgasse 11. Rudw. J. J. Mohr, Friedrich-Wilhelmstr. 31.

Änderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungszuschläger.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Mitgliedschaft Stuttgart. Sonntag den 3. März, Abends 6 Uhr, findet im Gasthof zum „Hirsch“...

Mitgliedschaft Hamburg. Sonnabend den 9. März, Abends 9 Uhr, bei Herrn J. Thomé, Koblhöfen 16.

Mitglieder-Versammlung. 100] Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Gewerbegerichte.

Leipzig. Sonnabend den 9. März, Abends 7 1/2 Uhr, im „Universitätskeller“, Ritterstr. 71.

Buchbinder-Versammlung. 101] Tagesordnung: 1. Die Organisation der Buchgewerbe und ihr Kartell.

Buchbinder-Männerchor Berlin. 102] (Witzl. d. Arb.-Säng.-Vereins.) Sonntag den 10. März, im „Wärtischen Hof“, Adenaustr. 18 C.

Großer gemütlicher Abend. 103] wozu alle Kolleginnen, Kollegen und Gönner des Vereins einladet.

Der Vorstand. Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pfg.

Hannover.

Am Sonnabend den 9. März findet unser XV. Stiftungsfest.

bestehend aus Abendunterhaltung und Ball, in den Sälen des „Odeon“ unter gütiger Mitwirkung der „Grasbläsern Liebertafel“.

Wir laden die Mitglieder, sowie alle Freunde unserer Organisation mit ihren Damen zu zahlreichem Besuche ein.

Der Vorstand. Anfang 8 Uhr Abends.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for association meetings.

Unterem alten Kollagen 103] [0.70 Karl Henze bringen zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche Die Mitgliedschaft Mannheim.

Sichere Griffenz für Buchbinder. Eine Buch-, Papier-, Schreib-, Galanterie-, Leder-, und Spielwaren-Handlung ist Verhältnisse halber billig zu verkaufen.

Einkauf von Rehröhr, sowie allen goldhaltigen Metall zu den höchsten Preisen bei Herrn Buchhalter, Stuttgart, Holzstr. 2, 105.] [1.00

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse. Empfehle 106] Guten bürgerlichen Mittagstisch zu . 40 Pf. an. Abendlich frischen Stamm von . 30 Pf. an.

Lehranstalt Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospectus gratis.

Neue Fachschule für Buchbinder. Ausbildung für Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederarbeit, Bucheinband, Buchschnitt etc.